

# Abschlussbericht der tlv Umfrage zur Lehrergesundheit in Thüringen

Uwe Schaarschmidt & Bianca Ksienzyk-Kreuziger

Über 60 aktive tlv Mitglieder haben sich nun fast ein Jahr lang mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der tlv Umfrage beschäftigt. Die im Ehrenamt aufgebrauchte Mühe hat sich gelohnt.

Wiederholt und umfangreich haben die Thüringer Medien berichtet. Damit wurde ein spürbarer Beitrag zu einer Veränderung des Bildes unseres Berufsstandes in Thüringen geleistet. Inzwischen sind auch in mühevoller Kleinarbeit die Einzel- und Schulauswertungen bei den Teilnehmern verteilt. Jetzt dokumentiert der tlv in der Thüringer Schule für seine Mitglieder den kompletten Abschlussbericht der Forschergruppe um Prof. Uwe Schaarschmidt von der Universität Potsdam als Fortsetzung.



Vorstellung des Endberichtes zur Pressekonferenz am 07.02.06 durch Prof. Schaarschmidt und Rolf Busch

## Vorbemerkung

Seit sechs Jahren wird an der Universität Potsdam, Institut für Psychologie, die Studie „Psychische Gesundheit im Lehrerberuf“ durchgeführt.

Sie wird vom Deutschen Beamtenbund und seinen Lehrgewerkschaften gefördert. Die bisher durchgeführten Untersuchungen, in die fast 8000 Lehrerinnen und Lehrer aus 12 Bundesländern einbezogen waren, galten vor allem der gründlichen Bestandsaufnahme. Sie ermöglichten eine differenzierte Darstellung der Beanspruchungssituation in diesem Beruf, wobei auch der Vergleich mit anderen Berufsgruppen eingeschlossen war. Im Ganzen weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die Gesundheitssituation in der Lehrerschaft als be-

sonders problematisch eingeschätzt werden muss. Die Studie liefert zahlreiche Erkenntnisse über ursächliche Bedingungen für dieses Zustandsbild und stellt damit eine geeignete Grundlage für unterstützende Maßnahmen dar, an denen nun im Weiteren zu arbeiten ist. (Näheres vgl. U. Schaarschmidt (Hrsg.). „Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf - Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes“. Beltz-Verlag.) Thüringen war zunächst an der Studie nicht beteiligt. Die Verantwortlichen des Thüringer Lehrerverbandes wollten sich damit nicht abfinden, ist ihnen doch die Förderung der Lehrergesundheit ein vorrangiges Anliegen. Auf ihre Initiative hin wurde deshalb im Zeitraum

Oktober bis Dezember 2005 in Zusammenarbeit mit der Potsdamer Forschergruppe eine gesonderte Erhebung in der Thüringer Lehrerschaft durchgeführt. Das recht umfangreiche Untersuchungsmaterial wurde über die Verbandszeitschrift den Schulen zugänglich gemacht. Insgesamt haben 4.971 Lehrerinnen und Lehrer an der Befragung teilgenommen. Das ist eine beachtliche Zahl, die auch eine fundierte und differenzierte Auswertung erlaubt. Es handelt sich dabei um Lehrerinnen und Lehrer aus Grundschulen, Regelschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Förderschulen mit Beamten- und Angestelltenstatus sowie in Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung.

## 1. Stichprobenbeschreibung

In den folgenden Tabellen ist die Stichprobe in ihrer Zusammensetzung beschrieben. Es wurden dabei die Merkmale Geschlecht, Alter, Beschäftigungsumfang (Vollzeit/Teilzeit), Be-

schäftigungsverhältnis (Beamter/Angestellter), Schulformen und Regionen (Schulamtsbezirke) berücksichtigt. (Angemerkt sei, dass die Statistiken nicht in jedem Falle zu 100 %

mit der Gesamtzahl der eingegangenen Fragebögen (4.971) übereinstimmen. Das ist darauf zurückzuführen, dass nicht immer alle Angaben auf den Bögen vollständig waren.)

Tabelle 1. Stichprobenverteilung nach Geschlecht, Beschäftigungsumfang und Beschäftigungsverhältnis

	Anzahl		Alter			Beschäftigungsumfang				Beschäftigungsverhältnis			
						Vollzeit		Teilzeit		Beamte		Angestellte	
	n	%	M	s	min-max	n	%	n	%	N	%	N	%
<b>gesamt</b>	4.949	100	44	7.1	23-62	1.478	30	3.447	70	2.822	57	2.115	43
<b>Männer</b>	908	18	45	7.6	24-62	396	44	507	56	507	56	401	44
<b>Frauen</b>	4.041	82	44	7.0	23-60	1.082	27	2.938	73	2.314	58	1.713	42

Tabelle 2. Stichprobenverteilung nach Schulformen

	Anzahl		Alter			Beschäftigungsumfang				Beschäftigungsverhältnis			
	Anzahl					Vollzeit		Teilzeit		Beamte		Angestellte	
	n	%	M	s	min-max	n	%	n	%	N	%	N	%
<b>Grundschule</b>													
gesamt	1.095	100	44	7.7	23-60	292	27	793	73	604	55	487	45
Männer	42	4	44	8.6	25-60	24	57	18	43	26	62	16	38
Frauen	1.052	96	44	7.6	23-60	268	26	775	74	578	55	471	45
<b>Regelschule</b>													
gesamt	1.850	100	44	6.4	23-61	452	25	1.388	75	1.123	61	719	39
Männer	383	21	47	6.6	29-61	146	38	236	62	228	60	155	41
Frauen	1.462	79	44	6.2	23-59	306	21	1.151	79	895	61	563	39
<b>Gymnasium/Gesamtschule mit Sek. II</b>													
gesamt	986	100	44	6.7	23-62	214	22	768	78	641	65	341	35
Männer	234	24	45	7.6	24-62	76	32	157	68	150	64	84	36
Frauen	750	76	44	6.5	23-59	138	18	610	82	490	66	257	34
<b>Berufsschule</b>													
gesamt	465	100	42	8.3	23-62	281	61	179	39	201	43	262	56
Männer	173	37	44	8.9	24-62	111	65	61	36	64	37	109	63
Frauen	292	63	42	7.8	23-55	170	59	118	41	137	47	153	53
<b>Förderschule</b>													
gesamt	561	100	42	7.3	23-61	239	43	319	57	253	45	306	55
Männer	76	14	44	8.0	26-61	39	53	35	47	39	51	37	49
Frauen	485	86	42	7.2	23-59	200	41	284	59	214	44	269	56

Tabelle 3: Stichprobenverteilung nach Schulamtsbezirken

	Anzahl			Anzahl	
	n	%		n	%
gesamt	4.646	100	<b>Rudolstadt</b>	672	13
fehlend	325	7	<b>Schmölln</b>	390	8
Artern	94	2	<b>Schmalkalden</b>	359	7
Erfurt	410	8	<b>Stadtroda</b>	648	3
Gera	226	5	<b>Eisenach</b>	446	9
Jena	248	5	<b>Worbis</b>	242	5
Bad Langensalza	124	3	<b>Weimar</b>	403	8
Neuhaus	384	8			

## 2. Beschreibung der Beanspruchungssituation über Muster des arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens

Die Potsdamer Lehrerstudie bezieht sich in ihren Aussagen zur vorgefundenen Gesundheitssituation auf einen Ansatz, wonach die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer nicht nur als Opfer der auf sie einwirkenden Belastungen, sondern auch als Mitwirkende bei der Gestaltung ihrer Beanspruchungsverhältnisse zu sehen sind. Aus diesem Grunde geht es nicht vorrangig darum, Symptome von Belastung in

Form von psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen zu erfassen. Das entscheidende Gewicht gilt vielmehr der Frage, mit welchem Verhalten und Erleben die Lehrerinnen und Lehrer den Anforderungen ihres Berufes begegnen und in welchem Maße darin zum einen Gesundheitsressourcen, zum anderen aber auch Gesundheitsrisiken zum Ausdruck kommen. Von einem solchen Zugang, der sich am

persönlichen Bewältigungsverhalten orientiert, ist ein effektiverer Beitrag zur Früherkennung möglicher Gefährdungen und damit zur Prävention zu erwarten. Als diagnostische Methode, die diesen Voraussetzungen entspricht, kam das Verfahren AVEM<sup>1)</sup> zum Einsatz. Die Bearbeitung dieses Verfahrens bildete den Kern der Untersuchung. Und in der folgenden Darstellung werden die mit dem AVEM ge-

wonnenen Ergebnisse den größten Raum einnehmen. Mittels des Verfahrens AVEM werden Merkmale des Arbeitsengagements, der Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und der arbeitsbezogenen Emotionen erfasst. Unter Beachtung dieser Bereiche lassen sich die folgenden vier Muster beruflichen Verhaltens und Erlebens (kurz: Bewältigungsmuster) unterscheiden, die sowohl Voraussetzungen als auch Folgen der Auseinandersetzung mit den beruflichen Belastungen darstellen:

- **Muster G** (Gesundheit): hohes (nicht überhöhtes) Engagement, Belastbarkeit und Zufriedenheit im Beruf, allgemeines Wohlbefinden
- **Muster S** (Schonung/Schutz): reduziertes berufliches Engagement (oft in der Folge

von Unzufriedenheit oder als Schutz vor Überforderung), Verlagerung des Interesses auf andere Lebensbereiche, kaum Einschränkung im Wohlbefinden

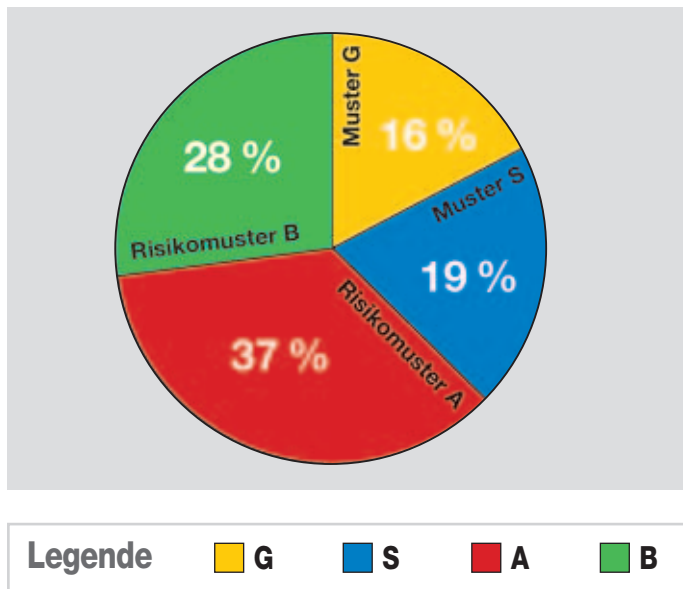
- **Risikomuster A** (Gesundheitsgefährdung durch Selbstüberforderung): exzessive Ver- ausgabung und verminderte Erholungsfähigkeit, Vernachlässigung von Erholung und Entspannung, Einschränkung der Belastbarkeit und Zufriedenheit, Gefahr des Ausbrennens und des Übergangs zum Risikomuster B
- **Risikomuster B** (Gesundheitsgefährdung durch Resignation): reduziertes Engagement bei geringer Erholungs- und Widerstandsfähigkeit, Unzufriedenheit, Niedergeschlagenheit, Verzweiflung, Einschränkung des Selbstwerterlebens (u. U. als Folge eines Burn-Out-Prozesses)

Die Verteilung dieser vier Muster hat sich als ein geeignetes Raster zur Beurteilung der vorgefundenen gesundheitlichen Situation (genauer: des Beanspruchungserlebens im Beruf) erwiesen.

In den folgenden Abbildungen sind die in der Thüringer Erhebung vorgefundenen Musterkonstellationen wiedergegeben. Dargestellt sind die Verteilungen der vier Muster in der Gesamtstichprobe (Abb. 1), für Männer und Frauen (Abb. 2), für Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte (Abb. 3), für Beamte und Angestellte (Abb. 4), für die Schulformen (Abb. 5), für die Fächerkombinationen (Abb. 6), für die 13 Schulamtsbezirke (Abb. 7) und für den Stadt-Land-Vergleich (Abb. 8).

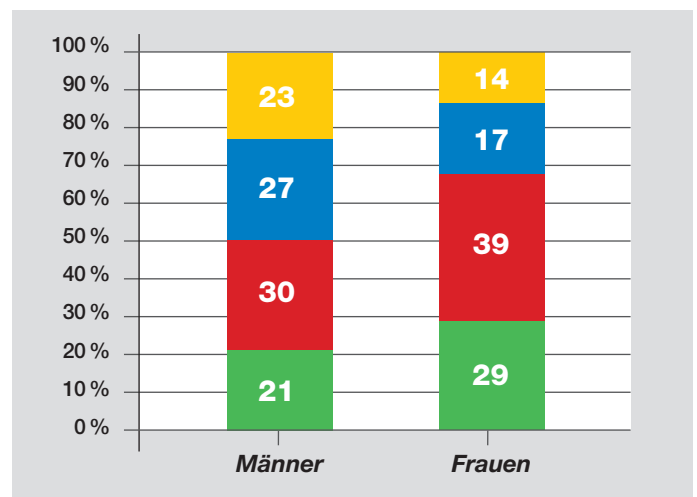
<sup>1)</sup> Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster (Schaarschmidt & Fischer, 2001, 2003)

**Abbildung 1. Verteilung der Bewältigungsmuster für die Gesamtstichprobe**

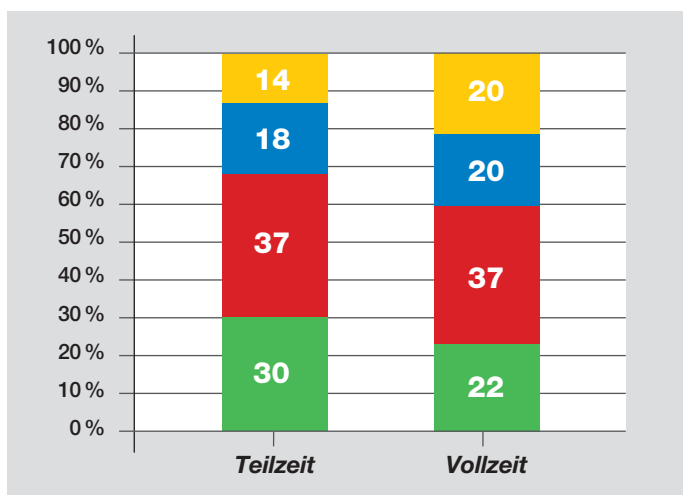


**Abbildung 2. Verteilung der Bewältigungsmuster für Männer und Frauen**

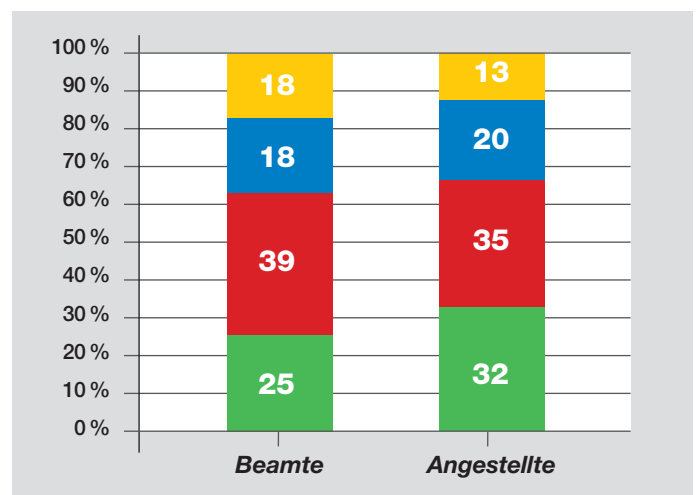
In dieser wie auch in mancher der folgenden Abbildungen ergänzen sich die Prozentangaben nicht immer genau zu 100. Das ist auf das Ab- bzw. Aufrunden der Kommastellen zurückzuführen.



**Abbildung 3. Verteilung der Bewältigungsmuster bei Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung**

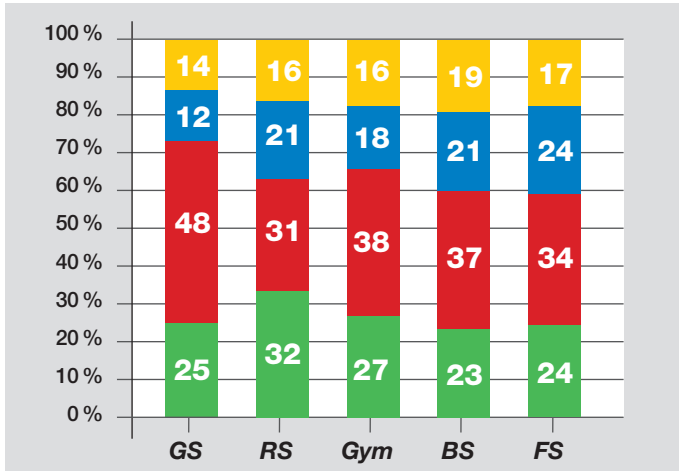


**Abbildung 4. Verteilung der Bewältigungsmuster für Beamte und Angestellte**



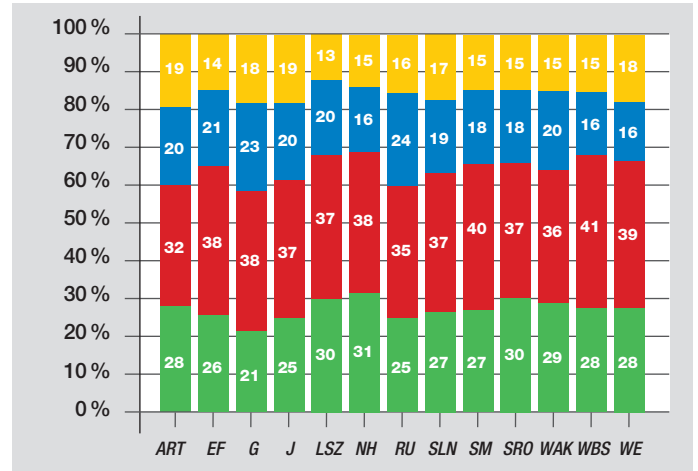
**Abbildung 5. Verteilung der Bewältigungsmuster für die Schulformen**

GS: Grundschule, RS: Regelschule, Gym: Gymnasium/Gesamtschule mit Sek.II, BS: Berufsschule, FS: Förderschule



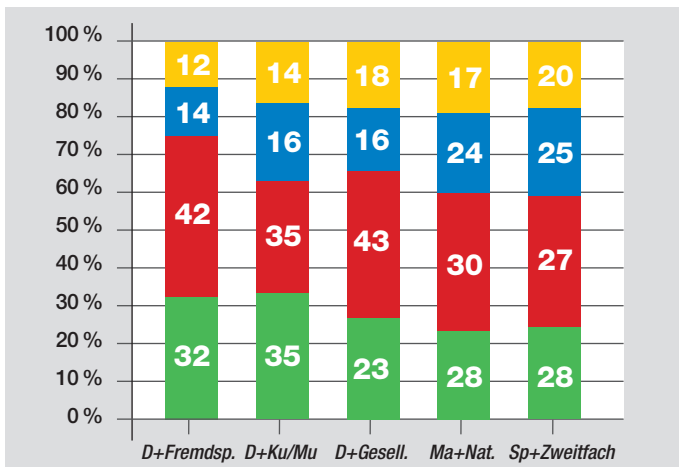
**Abbildung 7. Verteilung der Bewältigungsmuster nach Schulamtsbezirken**

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar

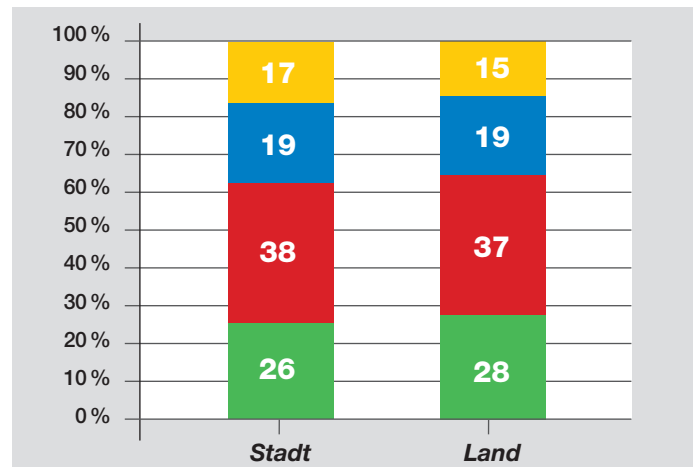


**Abbildung 6. Verteilung der Bewältigungsmuster nach Fächern**

Es erweist sich als schwierig, den Zusammenhang mit den Fächerkombinationen aufzuklären, bestehen doch sehr viele Möglichkeiten für solche Kombinationen. Für unsere Betrachtung haben wir die Kombinationen Deutsch mit einer Fremdsprache (N=184), mit Kunst/Musik (N=140) oder mit einer Gesellschaftswissenschaft (N=312), Mathematik mit einer Naturwissenschaft (N=438) sowie Sport mit einem weiteren Fach (N=220) herausgegriffen. Insgesamt konnten hier 1.294 Lehrerinnen und Lehrer zugeordnet werden.



**Abbildung 8. Verteilung der Bewältigungsmuster nach Stadt- und Landschulen**



## Zusammenfassung

Die Thüringer Lehrerinnen und Lehrer ordnen sich bezüglich der Musterverteilung weitgehend in das problematische Bild ein, das wir für das gesamte Bundesgebiet vorgefunden haben: Einem bemerkenswert geringen Anteil an Muster G (Thüringen: 16 %, bundesweit: 17 %) und einem relativ geringen S-Muster-Anteil (Thüringen 19 %, bundesweit 23 %) stehen deutlich mehr Risikomuster gegenüber (Thüringen: 37 % A und 28 % B, bundesweit: 30 % A und 30 % B). Also auch für die Thüringer Lehrerschaft gelten (mehr als in den anderen zum Vergleich herangezogenen Berufen) deutliche Tendenzen gesundheitsgefährdenden Verhaltens und Erlebens. Hervorzuheben – wegen des signifikanten Unterschiedes zum Bundesdurchschnitt – ist dabei das verstärkte Auftreten des Selbstüberforderungsmusters A. (Allerdings gilt dies für andere ostdeutsche Bundesländer in gleicher Weise.) Der Geschlechtsvergleich lässt – in Übereinstimmung mit dem im ganzen Bundesgebiet gefundenen Trend – für die Frauen die wesentlich ungünstigere Beanspruchungssituation erkennen. Sie zeigen weniger G- und S-Muster, aber mehr Risikomuster (sowohl A als auch B) als die Männer (statistisch signifikant). Eine genauere Betrachtung macht deutlich, dass die Frauen die pro-

blematischeren Ausprägungen insbesondere in den Merkmalen aufweisen, die die Widerstandskraft gegenüber Belastungen ausmachen (weniger Distanzierungsfähigkeit gegenüber der Arbeit, höhere Resignationstendenz bei Misserfolgen, geringere innere Ruhe und Ausgeglichenheit). In den allgemeinen Trend ordnet sich auch ein, dass für die Teilzeitbeschäftigten ungünstigere Musterkonstellationen vorliegen als für die in Vollzeit tätigen Lehrerinnen und Lehrer (statistisch signifikant). Es wurde hier nicht nach erzwungener und freiwilliger Teilzeit unterschieden. Aber auch dort, wo eine solche Unterscheidung vorgenommen wurde, ergab sich kein anderes Bild.

Beim Vergleich von Beamten und Angestellten zeigt sich für die verbeamteten Lehrerinnen und Lehrer eine etwas günstigere Musterverteilung. Hervorzuheben sind dabei der höhere Anteil des Musters G und der geringere des Risikomusters B (statistisch signifikant). Keine Hinweise ergeben sich für die Bestätigung einer oft geäußerten Vermutung, dass mit dem Erlangen des Beamtenstatus eine Tendenz zur Schonhaltung zunehme. Im Gegenteil: Für die Beamten finden wir in der Summe mehr mit erhöhtem Engagement verbundene Muster (G und A). Eine Betrachtung getrennt

nach Schulformen lässt erkennen, dass für alle Schultypen die Anteile der Risikomuster bei deutlich über 50 % liegen, die Beanspruchungssituation also durchweg problematisch ist. Einige Differenzierungen ergeben sich aber doch. So ist das Risikomuster A am stärksten in der Grundschule (mit 48 %) und das Risikomuster B am deutlichsten in der Regelschule (mit 32 %) vertreten (statistisch signifikant). Beim Vergleich der Schulformen ist die ungleiche Verteilung nach Geschlecht mit zu beachten. Z. B. ist die Musterkonstellation in der Grundschule stark durch den hohen Frauenanteil (96 %) mit geprägt. Werden die Fächerkombinationen betrachtet, so zeigt sich kein sehr wesentlicher Effekt auf das Beanspruchungserleben. Bemerkenswert ist allerdings doch, dass die ungünstigen Beanspruchungsmuster vermehrt in den Fächern auftreten, die mit besonderem Arbeitsaufwand verbunden sind (z.B. Deutsch gekoppelt mit einem weiteren vor- und nachbereitungsintensiven Fach). Auch hier sind natürlich Geschlechtseffekte in Rechnung zu stellen. Sie schlagen in diesem Falle allerdings weniger als bei den Schulformen durch. Keine statistisch zu sichernde Unterschiede ergeben sich beim Vergleich nach den Schulamtsbezirken und nach Stadt- und Landschulen.

### 3 Beschreibung der Beanspruchungssituation über weitere Merkmale

Es wurden noch weitere Auskünfte eingeholt, die zur Kennzeichnung der Beanspruchungsverhältnisse geeignet sind: 1. zur voraussichtlichen Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter, 2. zur verfügbaren Freizeit, 3. zu den Krankentagen und 4. zur Verbindung mit dem Beruf (Frage danach, ob man den Beruf noch einmal wählen würde).

Die hierzu gewonnenen Ergebnisse werden im Weiteren dargestellt. Wir differenzieren dabei nach Männern und Frauen, Beamten und Angestellten, Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten, Schulformen, Schulamtsbezirken sowie Stadt- und Landschulen.

Außerdem soll jeweils noch der Zusammenhang zwischen der Beantwortung dieser Fragen und den vier Bewältigungsmustern aufge-

zeigt werden, um deren Aussagewert als übergreifende Gesundheitsindikatoren weiter zu verdeutlichen. Sofern die Ergebnisse statistisch bedeutsam sind, werden sie in Abbildungen dargestellt. Andernfalls erfolgt lediglich ein Verweis im zusammenfassenden Text.

#### Erstens: Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter

Gestellt wurde folgende Frage: Glauben Sie, dass Ihre Kraft und Ihre Gesundheit ausreichen werden, um den Beruf bis zum Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters ausüben zu können?

Die möglichen Antworten waren ja, vielleicht und nein.

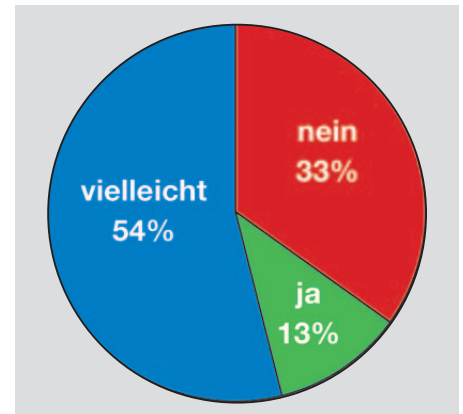


Abbildung 9. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter für die Gesamtstichprobe

Abbildung 10. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich von Männern und Frauen

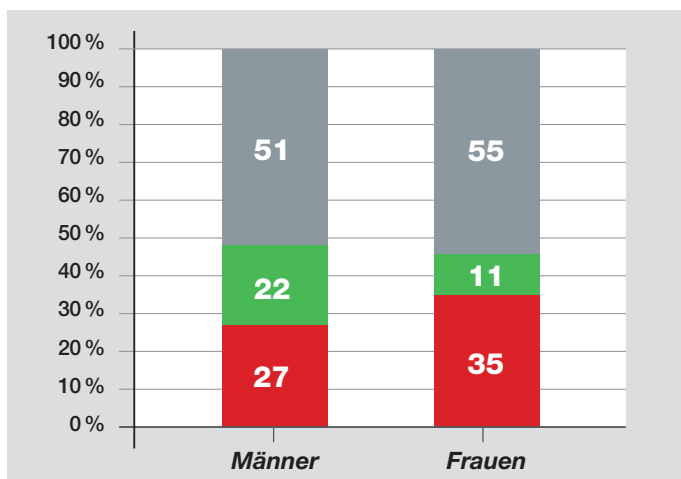
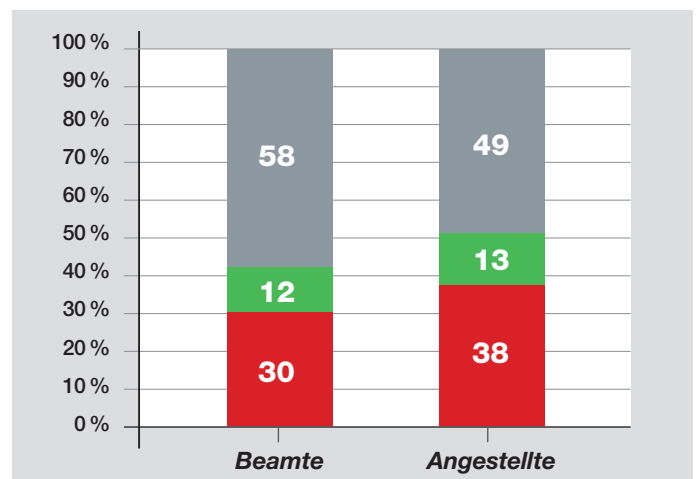


Abbildung 11. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich von Beamten und Angestellten



Legende  vielleicht  ja  nein

Abb. 12. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten

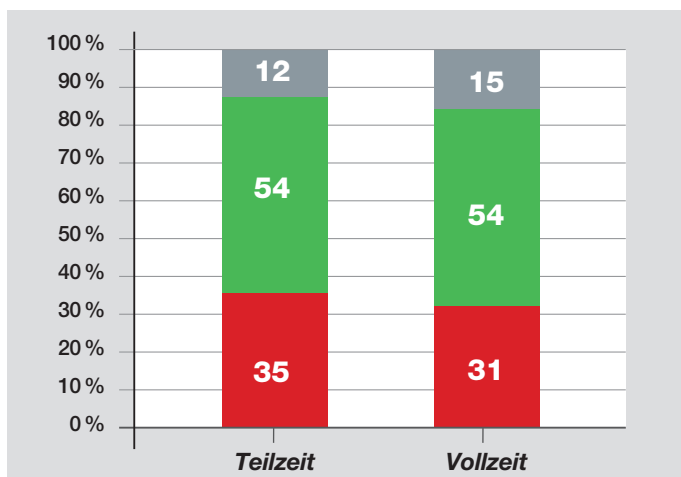
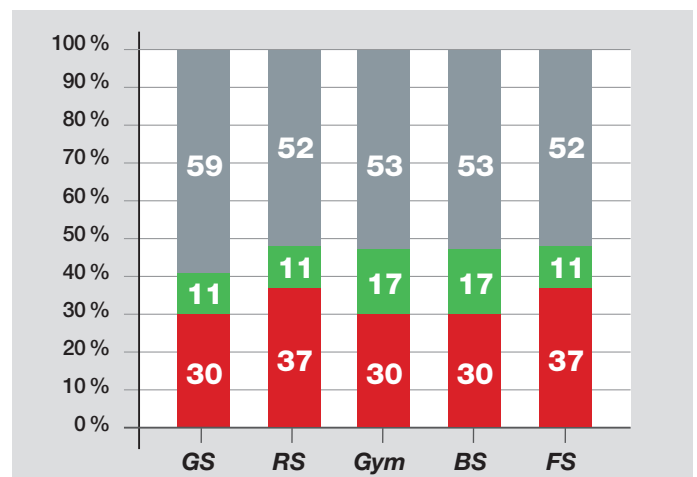
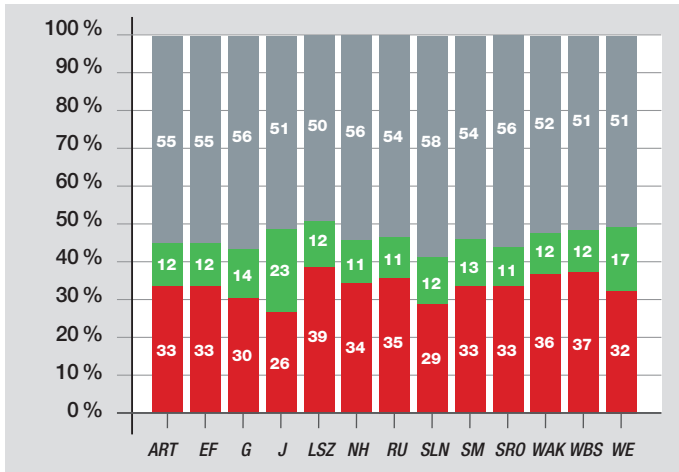


Abbildung 13. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich der Schulformen



**Abbildung 14. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich der Schulamtsbezirke**

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar

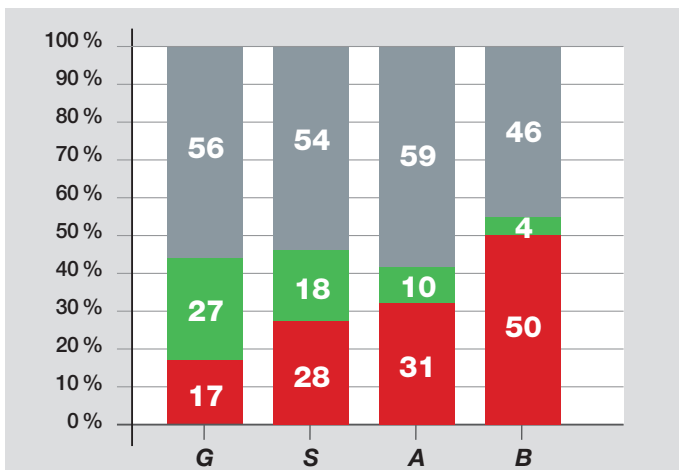


**Abbildung 15. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Vergleich der Stadt- und Landschulen**

**Legende** ■ vielleicht ■ ja ■ nein



**Abb. 16. Einschätzung der Arbeitsfähigkeit bis zum Pensionsalter im Zusammenhang mit den vier Bewältigungsmustern**



### Zusammenfassung

Die Einschätzungen, die bezüglich der (voraussichtlichen) Arbeitsfähigkeit bis zum regulären Pensionsalter abgegeben werden, weisen ebenfalls auf eine angespannte Beanspruchungssituation hin. Lediglich 13% aller Lehrerinnen und Lehrer beantworten die Frage, ob Kraft und Gesundheit ausreichen werden, mit ja. Beim Vergleich nach Geschlecht kommt wiederum das (noch) stärkere Beanspruchungserleben der Frauen zum Ausdruck.

Im Weiteren zeigen sich die (noch etwas) ungünstigeren Prognosen für die Angestellten (gegenüber den Beamten), die Teilzeitbeschäftigten (vgl. dazu obige Ausführungen), die Grund-, Regel- und Förderschule (gegenüber Gymnasium und Berufsschule) sowie die Landschulen (gegenüber den Stadtschulen). Beim Vergleich der Schulamtsbezirke ergibt sich im Ganzen ein recht einheitliches Bild. Dennoch lassen sich einige Unterschiede sichern. Die noch etwas ungünstigeren Einschätzungen liegen für Bad Langensalza, Eisenach und Worbis vor. Die relativ günstigste Antwortverteilung zeigt sich für Jena. Hervorzuheben ist schließlich noch der deutliche Zusammenhang zwischen diesen Einschätzungen und den vier Bewältigungsmustern.

Es zeigt sich klar, dass für das „gesunde“ Muster G das relativ günstigste und für die beiden Risikomuster, insbesondere das problematischste Muster B, das ungünstigste Bild vorliegt.

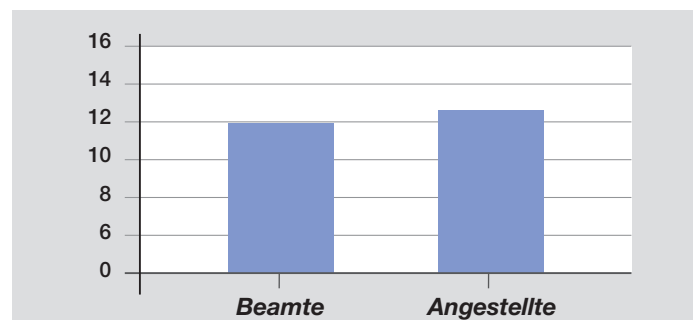
### Zweitens: Freizeit

Im Weiteren sind die Angaben (in Stunden) in Bezug auf die folgende Frage dargestellt: *Wie viele Stunden pro Woche (im Durchschnitt) haben Sie Freizeit, die Sie ausschließlich für Ihre Erholung und Entspannung nutzen können?*

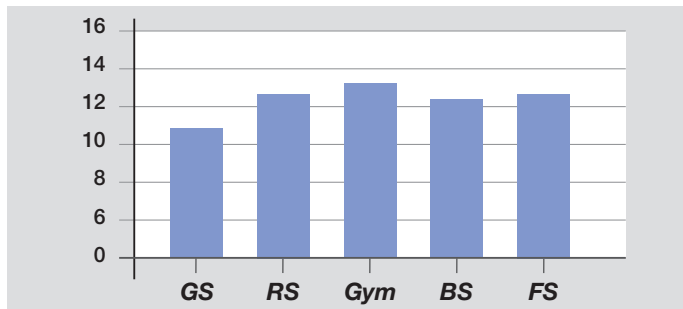
**Abbildung 17. Mittlere Zahl der Freizeitstunden für Männer und Frauen**



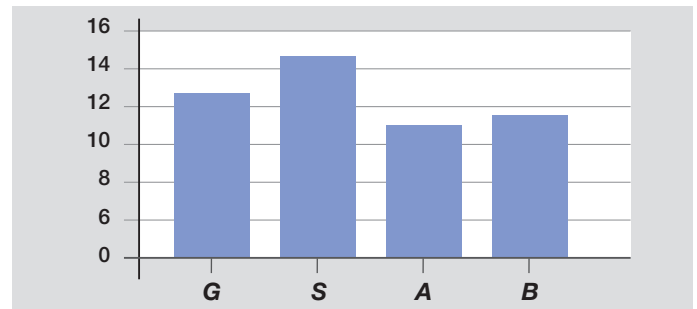
**Abbildung 18. Mittlere Zahl der Freizeitstunden für Beamte und Angestellte**



**Abbildung 19. Mittlere Zahl der Freizeitstunden im Zusammenhang mit der Schulform**



**Abbildung 20. Mittlere Zahl der Freizeitstunden im Vergleich der vier Bewältigungsmuster**



## Zusammenfassung

Die Lehrerinnen verfügen offensichtlich über weniger für Erholung und Entspannung nutzbare Freizeit als ihre männlichen Kollegen. Ohne Frage bildet sich hier die Doppelbelastung vieler Frauen durch Beruf und Familie ab. Bemerkenswert ist aber auch, dass die Lehrerinnen (mit 11,8 Std./Woche) mehr Zeit für Unterrichtsvorbereitung und Korrekturen angeben als die Lehrer (10,8 Std./Woche). Die Befunde zur Freizeit unterstreichen insgesamt unsere obige Feststellung, dass für die Frauen die kritischeren Beanspruchungsverhältnisse vorliegen. Analoge Geschlechtsunterschiede in der verfügbaren Freizeit finden wir im Übrigen auch in den anderen Berufsgruppen, die in der Potsdamer Lehrstudie zum

Vergleich herangezogen wurden. Festzuhalten ist aber, dass in diesen Berufsgruppen die Angaben generell (für Frauen und Männer) über denen der Lehrerpopulation liegen (Schaarschmidt, 2005). Für die hier dargestellten Befunde gilt im Weiteren noch Folgendes: Die Beamtinnen geben (statistisch gesichert) weniger Freizeitstunden an als die Angestellten. Beim Vergleich der Schulformen ergibt sich eine bedeutsame Differenz: Für die Grundschule liegen die Angaben am niedrigsten. Hier dürfte wieder der hohe Frauenanteil verantwortlich zu machen sein. Die nach Schulformen dargestellten Freizeitstunden gehen im Übrigen nicht mit den Angaben zu den für Vorbereitung und Korrekturen benötigten Zeiten konform. Diese verteilen sich auf die Schulformen wie folgt

(Durchschnitt pro Woche): Gymnasium/Sek. II (14,7 Std.), Berufsschule (13,2 Std.), Regelschule (11,0 Std.), Grundschule (10,4 Std.), Förderschule (9,3 Std.). Keine statistisch zu sichernden Unterschiede ergeben sich beim Vergleich nach Voll- und Teilzeitarbeit (was unsere obigen Zweifel am entlastenden Effekt der Teilzeitarbeit stützt), nach Schulamtsbezirken und nach Stadt- und Landschulen. Schließlich sei auch hier der Zusammenhang mit den vier Bewältigungsmustern herausgestellt. Es entspricht der Erwartung, dass für das Schonungsmuster S die meisten und für die beiden Risikomuster (insbesondere das Selbstüberforderungsmuster A) die wenigsten Freizeitstunden angegeben werden.

## Drittens: Krankentage

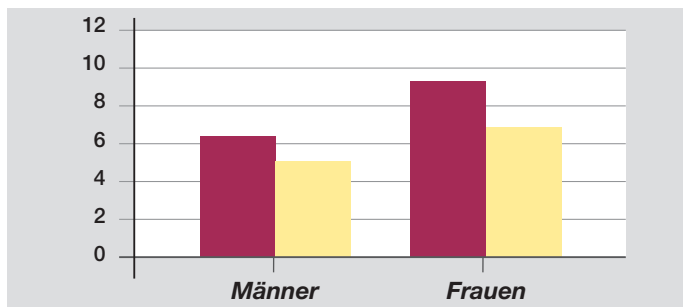
Mit folgenden zwei Fragen wurde die Anzahl der Krankentage erfasst:

- Wie viele Krankentage hatten Sie im zurückliegenden Kalenderjahr insgesamt?
- Wie viele Unterrichtstage haben Sie im zurückliegenden Kalenderjahr wegen Krankheit versäumt?

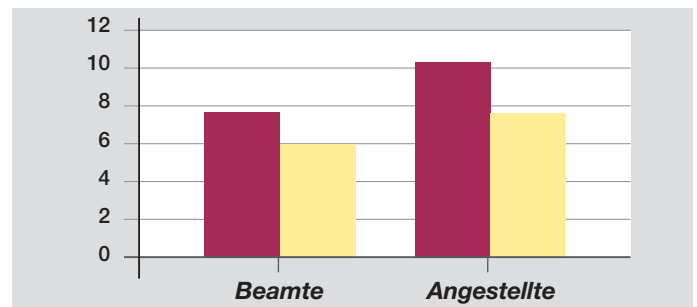
**Legende**

- Krankentage
- Unterrichtstage krank

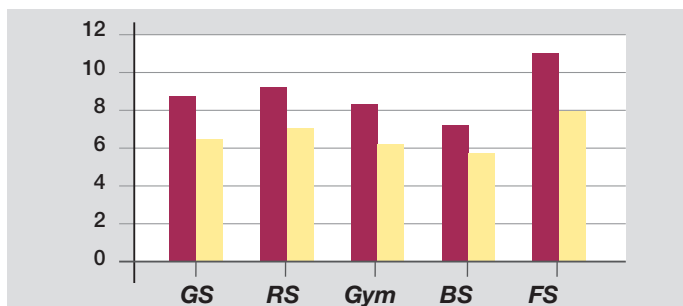
**Abbildung 21. Krankentage insgesamt sowie wegen Krankheit versäumte Unterrichtstage im Vergleich für Männer und Frauen**



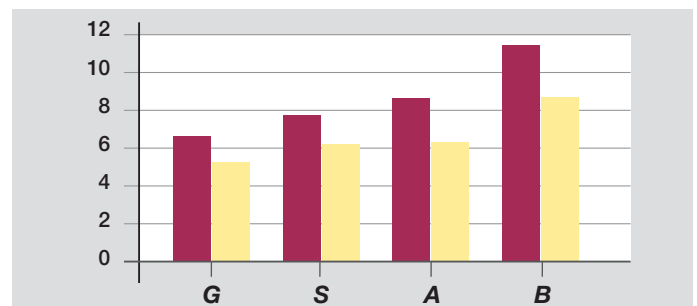
**Abbildung 22. Krankentage insgesamt sowie wegen Krankheit versäumte Unterrichtstage im Vergleich für Beamte und Angestellte**



**Abb. 23. Krankentage insgesamt sowie wegen Krankheit versäumte Unterrichtstage im Vergleich der Schulformen**



**Abb. 24. Krankentage insg. sowie wegen Krankheit versäumte Unterrichtstage im Vergleich der vier Bewältigungsmuster**



## Zusammenfassung

Die Zahl der Krankentage ist etwa der vergleichbar, die für die bundesweite Lehrerstichprobe (dort bezogen auf die Jahre 2000/2001) gefunden wurde (Schaarschmidt, 2005). Und hervorzuheben ist, dass diese Zahl deutlich geringer war als die in anderen zum Vergleich herangezogenen Berufen (speziell Polizei und Strafvollzug). Im Weiteren besteht die Gemeinsamkeit der Thüringer Ergebnisse mit denen der bundesweiten Erhebung darin, dass die Frauen die durchschnittlich

höhere Anzahl der Krankentage aufweisen. Nach allem bisher Gesagten dürfte dieses Ergebnis nicht überraschen.

Weiter ist festzuhalten: Die Angestellten weisen mehr Krankentagen auf als die Beamten. Beim Vergleich der Schulformen lässt sich ein Unterschied feststellen: Für die Förderschule liegen signifikant mehr Krankentage vor. Keine bedeutsamen Unterschiede können für den Ver-

gleich nach Vollzeit-Teilzeit, nach Schulamtsbezirken und nach Stadt- und Landschulen ausgewiesen werden. Hervorgehoben sei: Im Vergleich mit anderen Berufsgruppen erweist sich die Beanspruchungssituation als (sehr viel) problematischer, die Zahl der Krankentage ist aber geringer.

Das dürfte insbesondere ein Hinweis auf die enge Verbundenheit mit dem Beruf sein. Darauf lassen auch die Ergebnisse des folgenden Abschnittes schließen.

## Viertens: Wiederwahl des Berufs

Ein wichtiger Indikator für die Verbundenheit mit einem Beruf ist, ob der gleiche Beruf nochmals gewählt würde. In der Thüringer Erhebung wurde dazu folgende Frage gestellt:

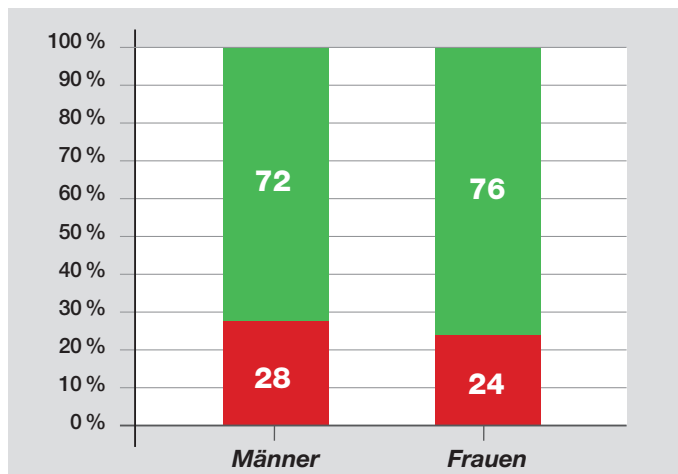
Wenn Sie die Wahl hätten, würden Sie dann wieder Lehrer werden?

Die Antwortmöglichkeiten waren ja und nein.

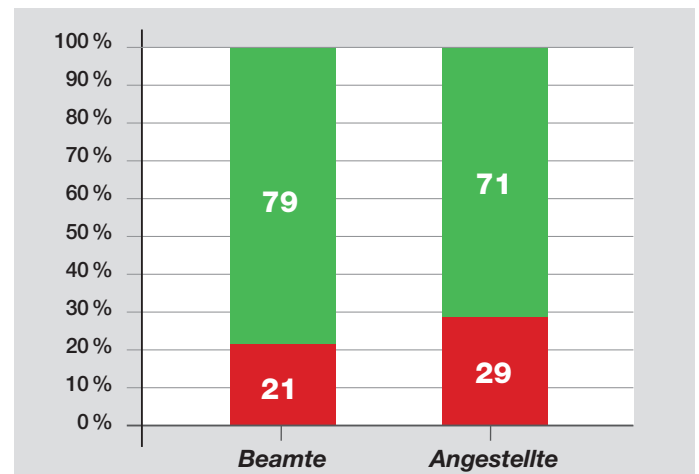
### Legende

■ ja ■ nein

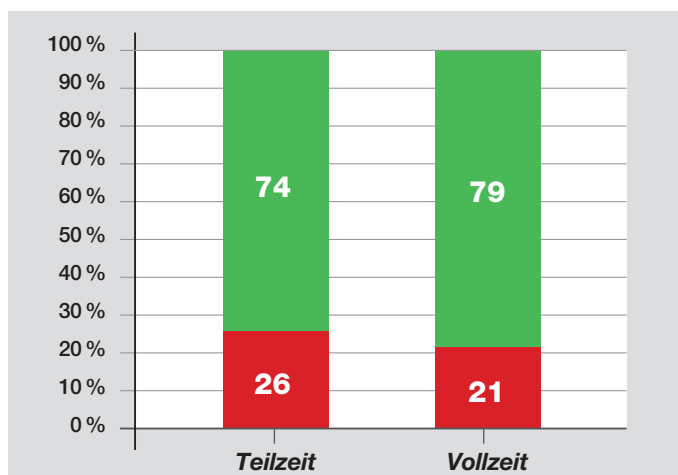
**Abbildung 25. Wiederwahl des Berufs im Vergleich von Männern und Frauen**



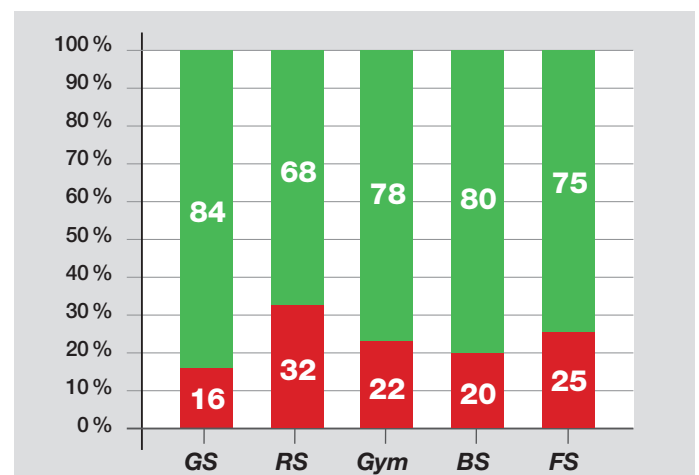
**Abbildung 26. Wiederwahl des Berufs im Vergleich von Beamten und Angestellten**



**Abbildung 27. Wiederwahl des Berufs im Vergleich von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten**

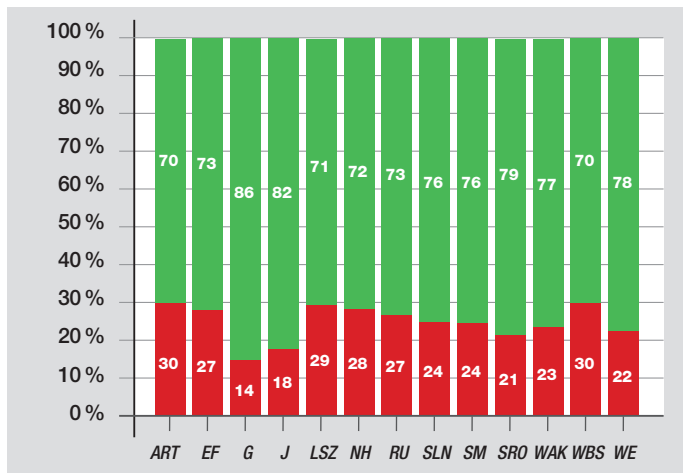


**Abbildung 28. Wiederwahl des Berufs im Vergleich der Schulformen**

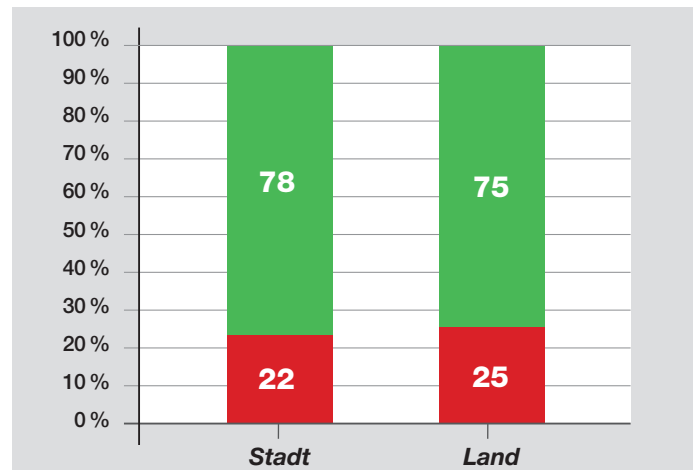


**Abbildung 29. Wiederwahl des Berufs im Vergleich der Schulamtsbezirke**

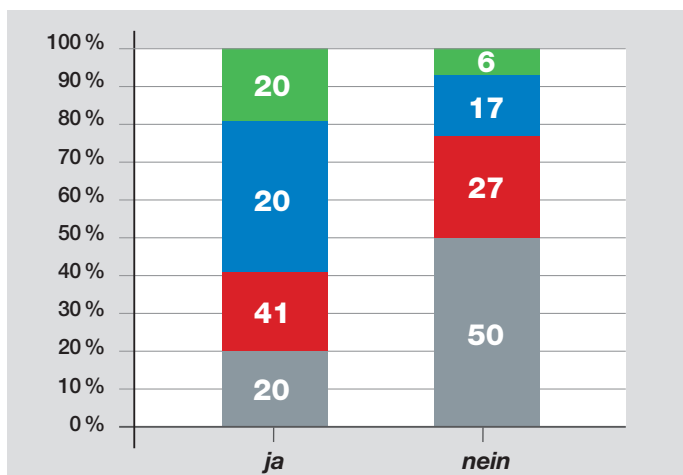
ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmölln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



**Abbildung 30. Wiederwahl des Berufs im Vergleich der Stadt- und Landschulen**



**Abbildung 31. Wiederwahl des Berufs im Vergleich der Bewältigungsmuster**



### Zusammenfassung

Es ist hervorhebenswert, dass trotz hohen Belastungserlebens rund drei Viertel der Befragten angeben, sich bei einer nochmaligen Berufswahl wieder für den Lehrerberuf zu entscheiden.

Dieses Ergebnis spricht für eine hohe Verbundenheit mit dem Beruf. Die differenzierte Betrachtung weist dabei Folgendes aus: Die häufigeren Entscheidungen für eine Wiederwahl des Berufs finden sich bei den (noch stärker belasteten!) Frauen (im Vergleich zu den Männern), den Beamten (im Vergleich zu den Angestellten) und den Vollzeitbeschäftigten (im Vergleich zu den Teilzeitbeschäftigten).

Im Vergleich der Schulformen sind es die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule, die am häufigsten angeben, dass sie den Beruf wieder wählen würden. Die relativ geringsten Antworten zugunsten der Wiederwahl liegen für die Regelschule vor. Auch bei Gegenüberstellung der Schulamtsbezirke lassen sich einige bedeutsame Unterschiede finden. So heben sich vor allem Gera und Jena durch die häufigeren Ja-Antworten ab, so wie generell die Stadtschulen gegenüber den Landschulen.

Eindeutig stellt sich auch hier der Zusammenhang mit den mittels AVEM bestimmten Bewältigungsmustern dar. Deutlich kommt zum Ausdruck, dass die Personen des Musters B auch nach eigener Einschätzung im Lehrerberuf nicht gut aufgehoben sind. So gehören 50 % derjenigen, die den Beruf nicht wieder wählen würden, diesem Muster an.

## 4. Einschätzung der Arbeitsbedingungen

Großen Raum nahm bei der Thüringer Erhebung die Bewertung der Arbeitsbedingungen ein. In dieser Hinsicht war die Erfassung sehr viel differenzierter, als das in der bundesweiten Studie möglich war.

Es waren 16 Bereiche von Arbeitsbedingungen vorgegeben worden (vgl. den Fragebogen in „Thüringer Schule“ 10/2005). In einem **ersten** Schritt hatten die Teilnehmer (insgesamt 78)

einzelne Bedingungen innerhalb der Bereiche bezüglich ihrer Ausprägung zu beurteilen. Beispiel: *Wie sehr trifft es zu, dass der Unterricht störungsfrei und reibungslos verläuft?* Die Einschätzung erfolgte auf einer 5-stufigen Skala von *trifft völlig zu* (5) bis *trifft überhaupt nicht zu* (1). Die Formulierungen waren jeweils so gewählt, dass höhere Ausprägungen für eine günstigere Beurteilung stehen.

In einem **zweiten** Schritt war (auf einer 5-stufigen Gesichter-Skala) zusammenfassend zu jedem der 16 Bereiche einzuschätzen, in welchem Maße damit positives oder negatives Erleben, also Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, verbunden ist. Beispiel: *Wie erleben Sie im Allgemeinen den Unterricht?* Auch hier stehen die höheren Werte für günstigere Ausprägungen (d.h. mehr Zufriedenheit).

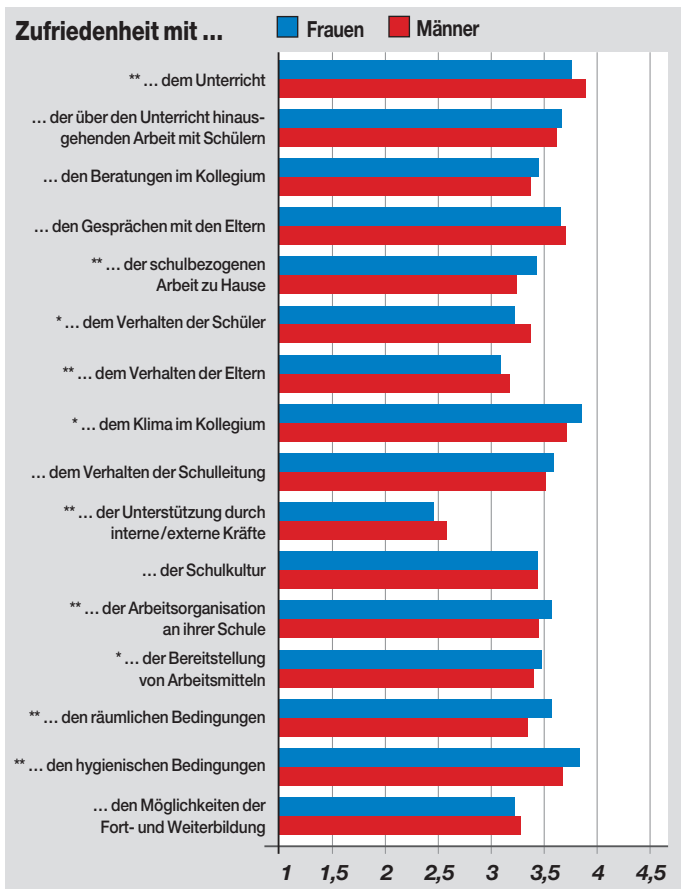
### Zufriedenheit mit den 16 Bereichen von Arbeitsbedingungen

Bei der Ergebnisdarstellung beginnen wir mit den im **zweiten** Schritt erhobenen Befunden, erlauben Sie doch zunächst eine globale Orientierung i. S. der Zufriedenheit oder Unzufrieden-

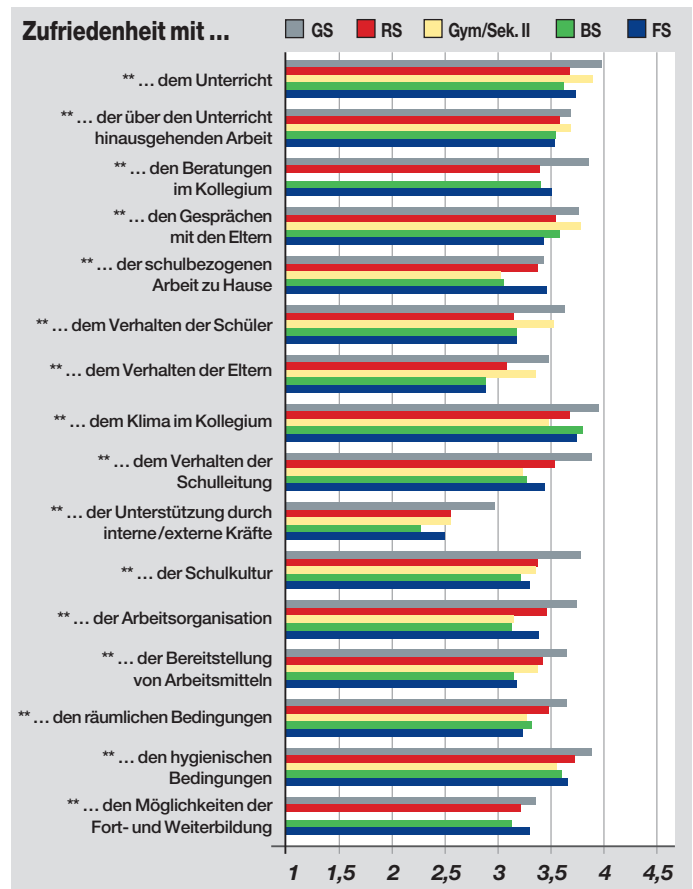
heit mit den nach Bereichen zusammengefassten Arbeitsbedingungen. Aufgeführt sind die Einschätzungen (Zufriedenheitswerte) für Frauen und Männer (Abb. 32), für die unter-

schiedlichen Schulformen (Abb. 33) und für die vier Bewältigungsmuster (Abb. 34). In all diesen Fällen konnten bedeutsame statistische Unterschiede gesichert werden.

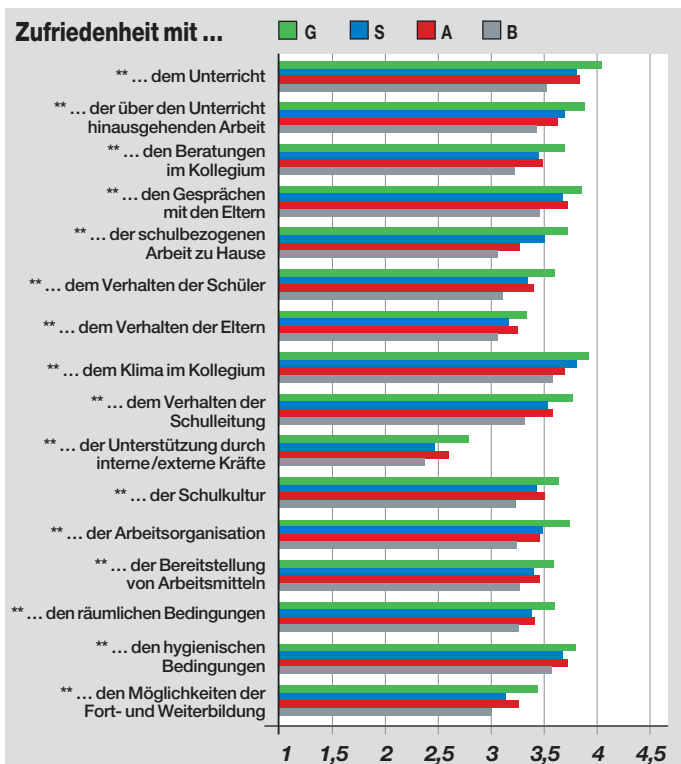
**Abb. 32. Zufriedenheit mit den nach 16 Bereichen zusammengefassten Arbeitsbedingungen im Vergleich von Frauen und Männern** Mit Stern sind signifikante Unterschiede gekennzeichnet.



**Abb. 33. Zufriedenheit mit den nach 16 Bereichen zusammengefassten Arbeitsbedingungen im Vergleich der Schulformen** Mit Stern sind signifikante Unterschiede gekennzeichnet.



**Abbildung 34. Zufriedenheit mit den nach 16 Bereichen zusammengefassten Arbeitsbedingungen im Vergleich der vier Bewältigungsmuster** Mit Stern sind signifikante Unterschiede gekennzeichnet.



## Zusammenfassung

Die globalen Zufriedenheitseinschätzungen für die nach 16 Bereichen zusammengefassten Arbeitsbedingungen haben wir im Vergleich der Männer und Frauen, der Schulformen und der vier Bewältigungsmuster wiedergegeben. Aus dem Geschlechtsvergleich wird zunächst ersichtlich, dass Männer und Frauen (trotz mehrerer statistisch signifikanter Unterschiede) sehr ähnliche Urteile abgeben. Die relativ größte Zufriedenheit bezieht sich auf die Bereiche Unterricht, Klima im Kollegium und hygienische Bedingungen. Als der Bereich, mit dem die größte Unzufriedenheit besteht, erweist sich die Unterstützung durch interne und externe Kräfte (Psychologen, Sozialarbeiter, übergeordnete Schulbehörde, Jugendfürsorge, Elternvertreter, Kommunalpolitiker). Weitere kritische Einschätzungen betreffen die Bereiche Verhalten der Eltern und Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung.

Werden die Einschätzungen nach Schulformen verglichen, so zeigt sich als durchgängige Tendenz eine höhere Zufriedenheit in der Grundschule. Sofern es um die Beziehungen zu Schülern und Eltern geht, halten die für das Gymnasium getroffenen Einschätzungen mit denen der Grundschule mit. Ansonsten fallen die übrigen Schulformen recht deutlich ab. Kaum nennenswerte Unterschiede ergaben sich beim Vergleich nach Beamten und Angestellten, Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten, Schulamtsbezirken sowie Stadt- und Landschulen. Was die Schulamtsbezirke betrifft, so ließ sich (trotz fehlender statistischer Signifikanz) eine hervorhebende Tendenz erkennen: Die meisten der günstigeren Einschätzungen konzentrierten sich auf Gera. Auch in diesem Falle wurde der Vergleich mit den Bewältigungsmustern vorgenommen. Es zeigten sich hier wiederum sehr deutliche Zusammenhänge. Ausnahmslos weisen die Personen des Musters G die höchste und die des Musters B die geringste Zufriedenheit auf. Es kommt hier also auch zum Ausdruck, dass die Bedingungen nicht unabhängig von den persönlichen Ressourcen wirken, die in die Auseinandersetzung mit eben diesen Bedingungen eingebracht werden. So können sich offensichtlich die Personen, die mit Engagement und Widerstandskraft ihren Aufgaben gegenüberstellen und Erfolge in ihrer Arbeit erleben (Muster G), mit den gegebenen Arbeitsbedingungen auch am besten arrangieren. Diese in allen unseren Untersuchungen bestätigte Erkenntnis führt zu der Schlussfolgerung, dass bedingungs- und personenbezogene Maßnahmen bei der Verbesserung der Lehrerarbeit Hand in Hand gehen sollten. Das heißt: Die weitere Gestaltung der Bedingungen muss von der Weiterentwicklung der persönlichen Ressourcen begleitet werden, damit bessere äußere Voraussetzungen für professionelles Handeln auch als solche wahrgenommen und genutzt werden können.

## Einschätzung von einzelnen Arbeitsbedingungen

Schließlich sei noch die Einschätzung zu den einzelnen Bedingungen betrachtet.

Die 8 Merkmale, die dem Bereich Unterstützung durch externe und interne Institutionen/ Personen (im Fragebogen die Nr. 10) zugeordnet waren, werden hierbei nicht mit einbezo-

gen. Dieser Bereich liegt etwas außerhalb der Bedingungen, die die Lehrertätigkeit im engeren Sinne kennzeichnen.

Andererseits darf nicht übersehen werden, dass gerade bezüglich dieses Bereichs die Zufriedenheitsurteile am krassen abfielen. Damit

ist hier natürlich auf Handlungsbedarf hingewiesen. Es bleiben nun für die nachfolgende Betrachtung 70 einzelne Bedingungen.

Von ihnen sind in den Tabellen 4 und 5 jeweils die 10 herausgehoben, die als die günstigsten bzw. die ungünstigsten beurteilt wurden.

**Tabelle 4. Die 10 am günstigsten beurteilten Bedingungen**

1.	Die Schulleitung bringt Verständnis bei persönlichen Problemen auf.
2.	Die Zusammenkünfte im Kollegium finden in freundlicher und harmonischer Atmosphäre statt.
3.	Es stehen genügend geeignete Unterrichtsräume zur Verfügung.
4.	Es bestehen günstige Lichtverhältnisse.
5.	Der Unterricht ist im Zeitumfang gut verkraftbar.
6.	Der Unterricht wird bei angemessener Schülerzahl (Klassenstärke) durchgeführt.
7.	Die über den Unterricht hinaus mit den Schülern zu leistende Arbeit verläuft problemlos.
8.	Die mit den Eltern zu führenden Gespräche finden in kooperativer Weise statt.
9.	Im Kollegium erfolgt gegenseitige Unterstützung.
10.	Die Vertretungsstunden werden gerecht und transparent verteilt.

Um die Darstellung nicht zu überladen, beschränken wir uns im Weiteren darauf, die 5 am günstigsten und die 5 am ungünstigsten beurteilten Merkmale im Vergleich der Schulformen und der Schulamtsbezirke zu betrachten, liefert dieser Vergleich doch die besten Anhaltspunkte für gezielte Maßnahmen.

(Es sei auch angemerkt, dass diese Unterschiede – insbesondere in Bezug auf die Schulformen – größer sind als die Differenzen zwischen Männern und Frauen, Beamten und Angestellten sowie Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten.)

**Tabelle 5. Die 10 am ungünstigsten beurteilten Bedingungen**

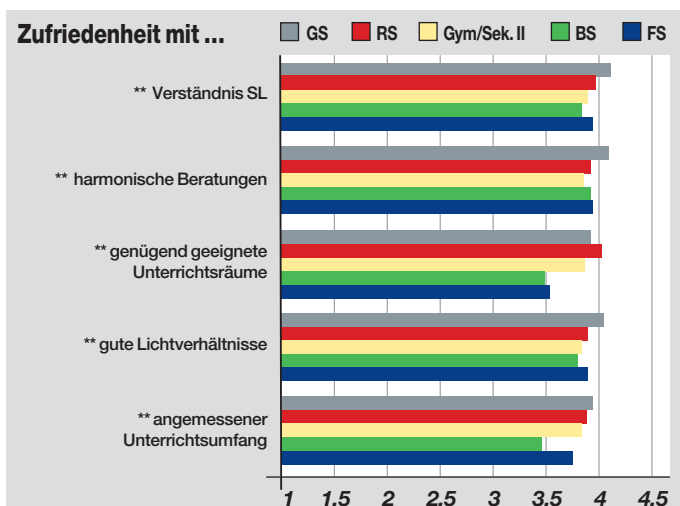
(Das Merkmal mit der geringsten Ausprägung hat den Rangplatz 1.)

1.	Über Fortbildung wird die Fähigkeit zur erfolgreichen Belastungsbewältigung gefördert.
2.	Die Arbeitsorganisation an der Schule ermöglicht Entspannung in den Pausen.
3.	Die Schüler verfügen über die notwendigen Wissensvoraussetzungen.
4.	Die räumlichen Bedingungen ermöglichen jedem Lehrer ungestörte Pausen.
5.	Die Eltern suchen die Zusammenarbeit mit der Schule.
6.	Die Schüler bringen die erforderliche Motivation und Lernbereitschaft auf.
7.	Die Eltern werden ihrer erzieherischen Verantwortung gerecht.
8.	Die Fortbildung trägt dazu bei, die erzieherische Kompetenz weiterzuentwickeln.
9.	Die Arbeit, die zu Hause für die Schule zu erledigen ist, kann ohne Stress getan werden.
10.	Der Unterricht wird durch alle Schüler mitgetragen.



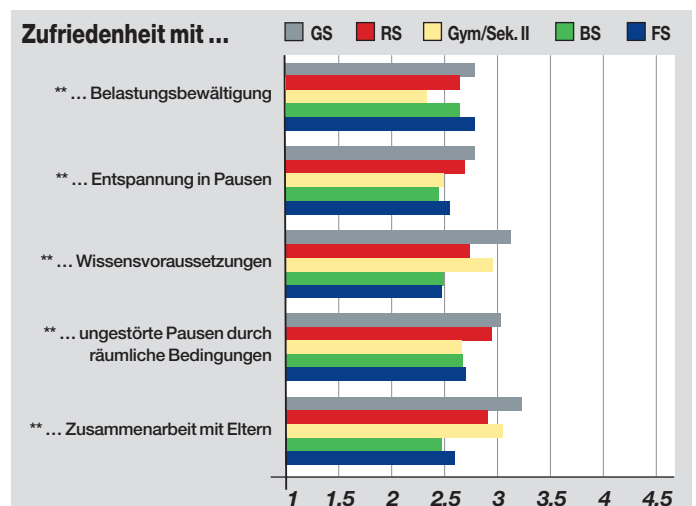
**Abb. 35. Die 5 am günstigsten eingeschätzten Arbeitsbedingungen im Vergleich der Schulformen.**

Die genauere Beschreibung der 5 Bedingungen ist Tabelle 4 (Rangplätze 1–5) zu entnehmen. Mit Stern sind signifikante Unterschiede gekennzeichnet.



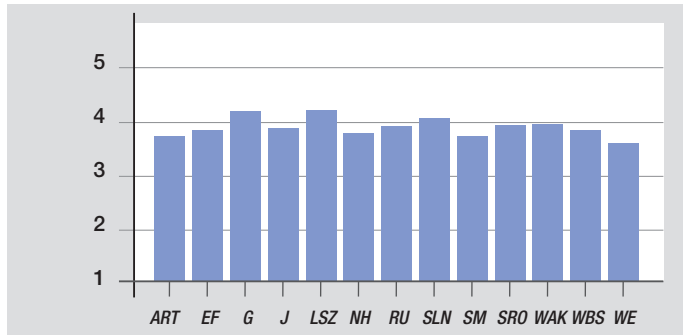
**Abb. 36. Die 5 am ungünstigen eingeschätzten Arbeitsbedingungen im Vergleich der Schulformen.**

Je niedriger die Ausprägung, desto ungünstiger die Einschätzung. Die genauere Beschreibung der 5 Bedingungen ist Tabelle 5 (Rangplätze 1–5) zu entnehmen.



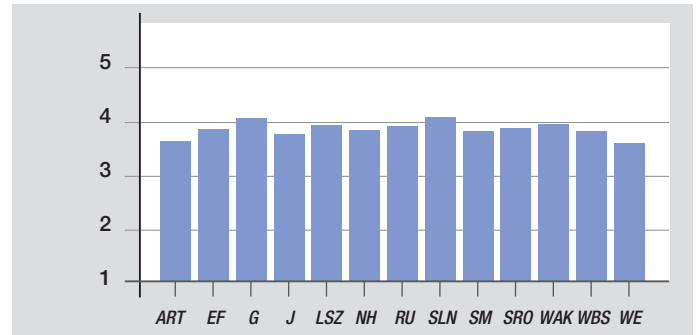
### Abbildung 37. Günstig eingeschätzte Bedingung (RP 1) Verständnis der Schulleitung bei persönlichen Problemen im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



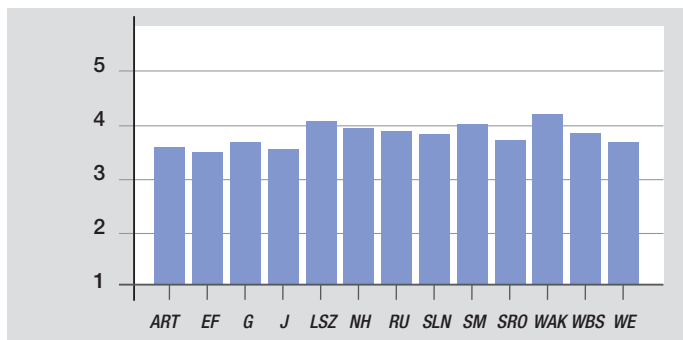
### Abbildung 38. Günstig eingeschätzte Bedingung (RP 2) Zusammenkünfte in freundlicher und harmonischer Atmosphäre im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



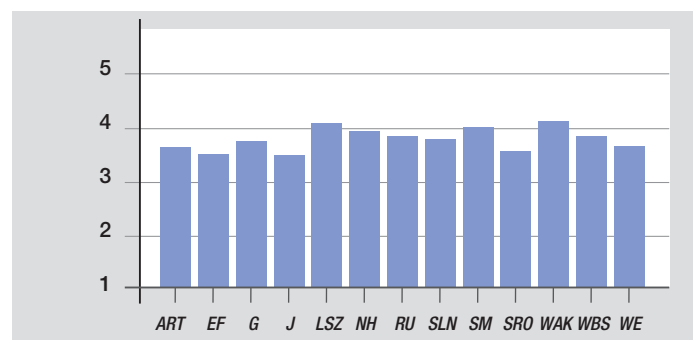
### Abbildung 39. Günstig eingeschätzte Bedingung (RP 3) genügend geeignete Unterrichtsräume im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



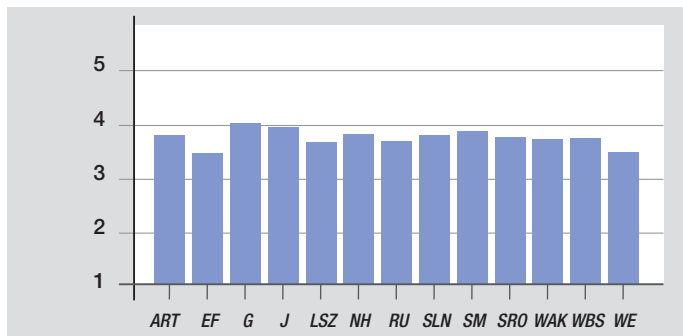
### Abbildung 40. Günstig eingeschätzte Bedingung (RP 4) gute Lichtverhältnisse im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



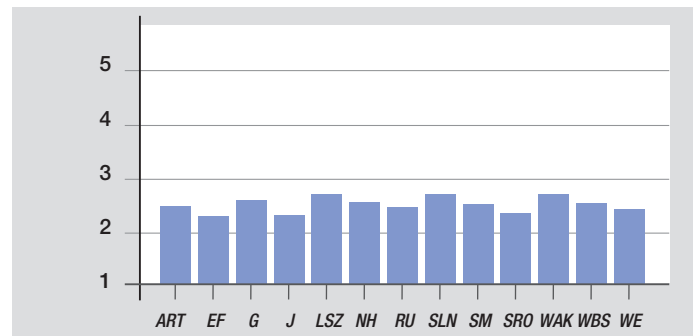
### Abbildung 41. Günstig eingeschätzte Bedingung (RP 5) Unterricht im angemessenen Zeitumfang im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



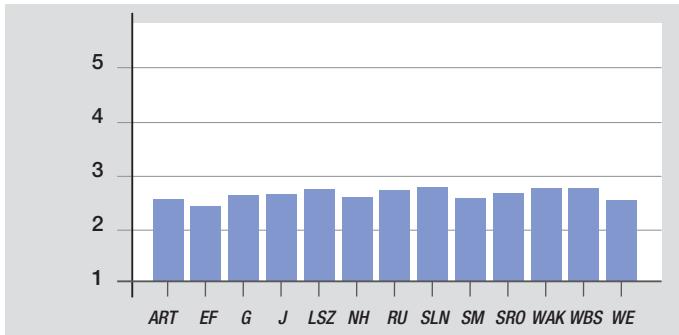
### Abbildung 42. Ungünstig eingeschätzte Bedingung (RP 1) Förderung der Fähigkeit zur erfolgreichen Belastungsbewältigung im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmöln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



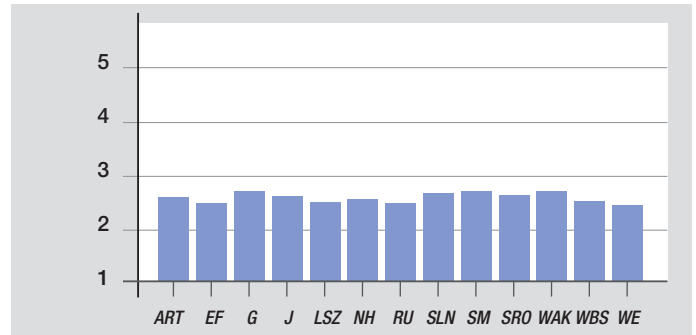
### Abbildung 43. Ungünstig eingeschätzte Bedingung (RP 2) Arbeitsorganisation ermöglicht Entspannung in den Pausen im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmölln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



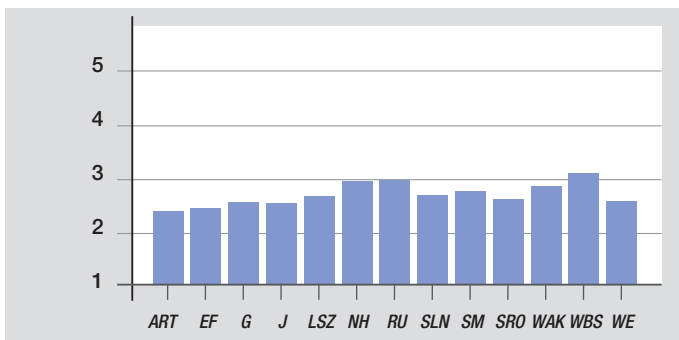
### Abbildung 44. Ungünstig eingeschätzte Bedingung (RP 3) Schüler verfügen über notwendige Wissensvoraussetzungen im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmölln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



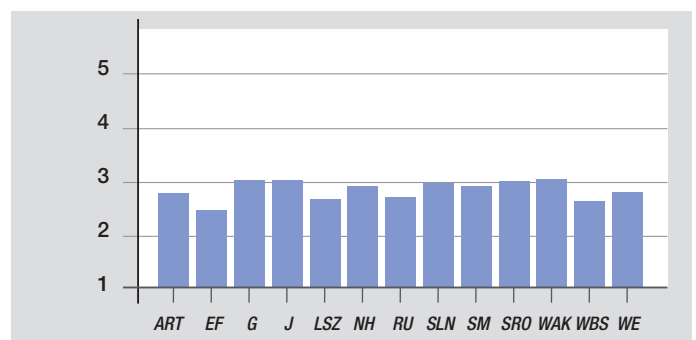
### Abbildung 45. Ungünstig eingeschätzte Bedingung (RP 4) räumliche Bedingungen ermöglichen ungestörte Pausen im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmölln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



### Abbildung 46. Ungünstig eingeschätzte Bedingung (RP 5) Eltern suchen Zusammenarbeit mit den Schulen im Vergleich der Schulamtsbezirke

ART: Artern, EF: Erfurt, G: Gera, J: Jena, LSZ: Bad Langensalza, NH: Neuhaus, RU: Rudolstadt, SLN: Schmölln, SM: Schmalkalden, SRO: Stadtroda, WAK: Eisenach, WBS: Worbis, WE: Weimar



## Zusammenfassung

Insgesamt 70 einzelne Bedingungen wurden in ihrer Ausprägung eingeschätzt. Eine hohe Ausprägung weist auf eine günstige, eine niedrige auf eine ungünstige Bewertung der jeweiligen Bedingung hin. Die höchste Ausprägung zeigt das Merkmal „Schulleitung bringt Verständnis bei persönlichen Problemen auf“. Unter den 10 am besten bewerteten Bedingungen finden sich weitere, die (wie das genannte Merkmal) ebenfalls dafür sprechen, dass in stärkerem Maße soziale Unterstützung wahrgenommen und erlebt wird (*Zusammenkünfte im Kollegium in freundlicher und harmonischer Atmosphäre, gegenseitige Unterstützung im Kollegium*). Hervorzuheben ist weiterhin, dass mehrere organisationale, räumliche und hygienische Rahmenbedingungen des Unterrichtens als günstig eingeschätzt werden (*genügend geeignete Unterrichtsräume, gute Lichtverhältnisse, verkraftbarer Zeitumfang, angemessene Schülerzahl, gerechte und transparente Verteilung von Vertretungsstunden*). Die geringste Ausprägung weist das folgende Merkmal auf: *Über Fort- und Weiterbildung wird die Fähigkeit zur erfolgreichen Belastungsbewältigung gefördert*. Die Möglichkeiten, die persönlichen Kompetenzen zur Bewältigung der psychischen Anforderungen zu stärken und weiterzuentwickeln, werden offenbar besonders kritisch gesehen. So findet sich unter den 10 am ungünstigsten eingeschätzten Merkmalen auch die *Weiterentwicklung erzieherischer Kompetenz über Fortbildung*. Beachtenswert ist ferner, dass in dieser Liste der problematischsten Bedingungen zweimal die Pause vorkommt. Es wird hier eingeschätzt, dass die Pause sowohl unter dem Gesichtspunkt der Organisationsgestaltung als auch unter dem der räumli-

chen Voraussetzungen wenig Möglichkeit der Entspannung bietet. Vor allem aber zeigt sich unter den am ungünstigsten eingeschätzten Bedingungen eine Konzentration solcher Merkmale, die das Schüler- und das Elternverhalten betreffen. Kritisch gesehen werden die Wissensvoraussetzungen, die Lernmotivation der Schüler und ihr Engagement im Unterricht sowie die Bereitschaft der Eltern, die Zusammenarbeit mit der Schule zu suchen und ihrer erzieherischen Verantwortung gerecht zu werden. Für die Ableitung gezielter gestalterischer Maßnahmen ist es vor allem wichtig, die Ausprägungen der einzelnen Bedingungen im Zusammenhang mit den Schulformen und den Schulamtsbezirken zu betrachten. Wir beschränken uns dabei auf die 5 am günstigsten und die 5 am ungünstigsten eingeschätzten Bedingungen. Was die Schulformen betrifft, so lässt sich auch hier die positivste Tendenz für die Grundschule erkennen. Für sie liegen in der Regel die höheren Ausprägungen vor. Dagegen finden wir insbesondere für die Berufsschule eine Konzentration der kritischsten Einschätzungen. Als auffällig sei schließlich noch hervorzuheben, dass die Lehrerinnen und Lehrer des Gymnasiums die deutlich niedrigste Ausprägung in dem insgesamt problematischsten Merkmal *Förderung der Fähigkeit zur erfolgreichen Belastungsbewältigung über Fort- und Weiterbildung aufweisen*. Bei der differenzierten Betrachtung nach den Schulamtsbezirken lassen sich dagegen kaum solch systematische Tendenzen auffinden. Es sind vielmehr für jeden Bezirk günstiger und weniger günstig ausgeprägte Bedingungen auszumachen, was demzufolge auch auf differenzierten Gestaltungsbedarf hinweist.

## Resümee

Als wichtigste Kriterien für die Beurteilung der vorliegenden Beanspruchungsverhältnisse und damit der gesundheitlichen Situation dienen uns die Muster des beruflichen Bewältigungsverhaltens. Die Thüringer Lehrerinnen und Lehrer ordnen sich bezüglich der Musterverteilung weitgehend in das problematische Bild ein, das wir für das gesamte Bundesgebiet vorgefunden haben: Einem bemerkenswert geringen Anteil an Muster G und einem relativ geringen S-Muster-Anteil stehen deutlich mehr Risikomuster gegenüber.

Also auch für die Thüringer Lehrerschaft gelten deutliche Tendenzen gesundheitsgefährdenden Verhaltens und Erlebens. Hervorzuheben (wegen des signifikanten Unterschiedes zum Bundesdurchschnitt) ist dabei das verstärkte Auftreten des Selbstüberforderungsmusters A. (Wobei dies für andere ostdeutsche Bundesländer in gleicher Weise gilt.)

In Übereinstimmung mit dem im ganzen Bundesgebiet gefundenen Trend müssen wir für die Frauen die wesentlich ungünstigere Beanspruchungssituation konstatieren. Solch große Unterschiede zu Ungunsten der Frauen fanden wir im Übrigen in keinem anderen der noch untersuchten Berufe. Es ist aus diesem Befund abzuleiten, dass die Gesundheitsförderung der Lehrerinnen eine Aufgabe mit besonderer Dringlichkeit ist.

Bemerkenswert ist auch, dass für die Teilzeitbeschäftigten ungünstigere Musterkonstellationen vorliegen als für die in Vollzeit tätigen Lehrerinnen und Lehrer. Es lässt sich schlussfolgern, dass sich die Teilzeitbeschäftigung (im Lehrerberuf) in der Regel nicht als eine der Gesundheit dienende Maßnahme empfiehlt. Die Betrachtung nach Schulformen lässt erkennen, dass für alle Schultypen die Beanspruchungssituation problematisch ist. Einige Unterschiede ergeben sich aber doch. So ist das Risikomuster A am stärksten in der Grundschule und das Risikomuster B am deutlichsten in der Regelschule vertreten.

Auch daraus lassen sich Hinweise für eine differenzierte Einflussnahme ableiten. Keine statistisch zu sichernden Unterschiede ergeben sich beim Vergleich nach den Schulamtsbezirken und nach Stadt- und Landschulen. Es gilt auch hier: Die für die Thüringer Lehrerschaft vorgefundene Musterverteilung erweist sich als sehr robust. Überall liegen kritische und damit veränderungsbedürftige Beanspruchungsverhältnisse vor. Noch weitere Befunde unterstreichen das problematische Bild, wobei sich für die Frauen wiederum die noch schwierigere Situation ergibt. So wird die Frage, ob die Kraft voraussichtlich bis zum Pensionsalter ausreichen wird, lediglich von 22 % der Männer und 11 % der Frauen mit „ja“ beantwortet. Eingeholt wurden auch Angaben zu der für Erholung und Entspannung zur Verfügung ste-

henden Freizeit. Die mittlere Zahl der Freistunden beträgt für die Männer 15,4 und für die Frauen 11,4 Stunden. Für andere zum Vergleich einbezogene Berufsgruppen liegen die Angaben deutlich höher. Andererseits finden wir für die Lehrerschaft – und das gilt uneingeschränkt auch für Thüringen – eine geringere Zahl von Krankentagen vor. Dieser Befund ist auch geeignet, die nicht selten gehörten polemischen Äußerungen über die besondere „Klagsamkeit“ dieser Berufsgruppe zurückzuweisen. Die Studie lässt erkennen, dass trotz hohen Belastungserlebens die Verbundenheit mit dem Beruf groß ist. So würden sich 76 % der Frauen und 72 % der Männer wieder für den Lehrerberuf entscheiden. Großen Raum nahm die Bewertung der schulischen Arbeitsbedingungen ein.

Als der Bereich, auf den sich die größte Unzufriedenheit konzentriert, erwies sich die (als völlig unzureichend wahrgenommene) Unterstützung der schulischen Arbeit durch weitere Fachpersonen und Institutionen wie Psychologen, Sozialarbeiter, Jugendfürsorge, Elternvertreter, übergeordnete Schulbehörde und Kommunalpolitik.

Hier wird Kritik von den Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten geübt, am schärfsten von denen der Berufsschule. Im Weiteren konzentrieren sich kritische Bewertungen auf das Schülerverhalten (insbesondere in Bezug auf Motivation, Lernbereitschaft und Wissensvoraussetzungen) sowie die Bereitschaft der Eltern zur aktiven Zusammenarbeit mit der Schule und Wahrnehmung ihrer erzieherischen Verantwortung.

Im Ganzen zeigt sich in den Einschätzungen, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer weitgehend allein gelassen fühlen mit schwieriger gewordenen Bildungs- und Erziehungsaufgaben. Das dürfte – auch in Übereinstimmung mit den Ergebnissen aus den anderen Bundesländern – den wichtigsten Belastungsfaktor ausmachen. Korrespondierend damit weisen die befragten Lehrerinnen und Lehrer darauf hin, dass sie sich bezüglich ihrer Befähigung zum angemessenen Umgang mit (emotional) belastenden Situationen und hinsichtlich ihrer erzieherischen Kompetenzen unzureichend gerüstet fühlen. Auch hier liegen praktische, vor allem die Aus- und Weiterbildung betreffende Schlussfolgerungen auf der Hand. Schließlich werden als weitere signifikante Belastungsfaktoren fehlende Möglichkeiten der Erholung in den Unterrichtspausen sowie ein Zuviel an zu Hause zu erledigenden Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten angeführt. Letztere Befunde machen deutlich, dass auch gründlicher über eine beanspruchungsoptimierende Arbeitsorganisation nachgedacht werden muss. Die Studie liefert aber nicht nur Hinweise auf belastende Bedingungen. Sie zeigt auch Faktoren auf, die

geeignet sein dürften, Belastungen im beruflichen Alltag abzuf puffern. So ist zunächst darauf zu verweisen, dass – trotz aller Einschränkungen in Bezug auf das Schülerverhalten – der Unterricht als der Bereich angegeben wird, mit dem das durchschnittlich stärkste Zufriedenheitserleben verbunden ist. Das dürfte nicht zuletzt auch auf die organisationalen, räumlichen und hygienischen Rahmenbedingungen des Unterrichts zurückzuführen sein, die in der vorherrschenden Tendenz als günstig beurteilt werden. Es kann also davon ausgegangen werden, dass für viele Lehrerinnen und Lehrer die Wahrnehmung ihrer wichtigsten Aufgabe, das Unterrichten, noch immer eine Quelle für positives Erleben und für die Stärkung von persönlichen Ressourcen sein kann.

Als ein weiteres wesentliches Ergebnis sei hervorgehoben, dass in den meisten Thüringer Schulen die Beziehungen zur Schulleitung und innerhalb des Kollegiums als unterstützend und ermutigend wahrgenommen werden. Hier handelt es sich um eine sehr wichtige Ressource der Gesundheitsförderung, deren Entwicklung und Nutzung vor allem in der Hand der Schulen selbst liegt.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass sich die Studie nicht darauf beschränkt, eine verbesserungsbedürftige Situation aufzuzeigen. Gestützt auf die Ergebnisse gilt es, insbesondere auf Veränderungen hinzuwirken. Es geht dabei zum einen um Maßnahmen, die direkt an den Arbeitsbedingungen ansetzen.

Zum anderen kommt es aber auch darauf an, persönliche Ressourcen (über Beachtung der Eignungsvoraussetzungen, Kompetenzsteigerung und Stärkung der Widerstandskraft) zu entwickeln. Kurzum: Gefordert ist die Einheit von bedingungs- und personenbezogenen Maßnahmen. (Für nähere Erläuterungen und Hinweise zum konkreten Vorgehen vgl. insbesondere das Kapitel 7 in Schaarschmidt, 2005.)

### Literatur

- Schaarschmidt, U. & Fischer, A. W. (2001). Bewältigungsmuster im Beruf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schaarschmidt, U. & Fischer, A. W. (2003). AVEM - Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster (2. Aufl.). Frankfurt/M.: Swets & Zeitlinger. Computerversion im Rahmen des Wiener Testsystems, Mödling: Schuhfried Ges.m.b.H.
- Schaarschmidt, U. (Hrsg.) (2005). Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf. Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.

### Verfasser

Uwe Schaarschmidt & Bianca Ksienzyk-Kreuziger

### Mitarbeit an der Studie

Yvonne Kappes (Koordination), Anke Schmidt, Karin Schindler, Millaray Abujatum, Tanja Braungardt, Annika Breuer, Julian Ebert, Inken Hukemann, Merle Kleinfeld, Ina Vulpus, Kathrin Läufer